



DEE LYSTER

SEX, DRUGS AND ROCK 'N' ROLL

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 21597

GRATIS

»SPIEL IM SWINGERCLUB«

VON DEE LYSTER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

DL25EPUBTXIF

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2023 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: A. K. FRANK

COVER:

© GERAIN0812 @ SHUTTERSTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7507-6248-0
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

SEX, DRUGS AND ROCK 'N' ROLL

Die Bar hat immer noch die gleiche charakteristische Theke wie voriges Jahr und was noch wichtiger ist, wie vor fünfzehn Jahren. Die Beleuchtung ist schummrig, gelblich und in bläulichem Dunst steigt der Qualm der Zigaretten auf. Wenn ich mich umsehe, die Barhocker mit den Sitzflächen aus rotem Leder, faltig und ausgebleicht, der Billardtisch, der die Spuren von Hunderten oder Tausenden Stunden des Spielens trägt, denke ich mir, dass das Einzige, was sich hier seit 2004 geändert hat, die Spirituosenflaschen sind, die über der Bar hängen. Die werden sicher regelmäßig ausgetauscht. Getrunken wurde in Millers Pub schon immer recht viel.

Buddy sieht mich an und hebt sein Whiskeyglas, in dem der Jack Daniels hin und her schwappt. Seine Augen sind mittlerweile rot unterlaufen, genau wie meine, und als ich vorhin pissen war, musste ich mich alle paar Schritte an der Wand abstützen.

»Das ist jetzt aber der letzte«, sage ich und bemerke, dass mir das Reden schwerfällt. Buddy nickt, wir stoßen an.

»Auf Peter!«, sagen wir gleichzeitig und schütten uns das Zeug runter. Die ersten paar Gläser unseres jährlichen Rituals haben mir noch in der Kehle gebrannt, aber nachdem der Alkohol zu wirken begonnen hatte, ist mir der Stoff wie Wasser

runtergelaufen. Ich habe damals zu unserer wilden Zeit eher Gin bevorzugt, Buddy, wenn ich mich recht erinnere, Bier. Peter war derjenige, der auf Whiskey stand. Leider.

Auf den Tag genau vor fünfzehn Jahren haben wir hier in Millers Pub zu dritt gegessen und haben wie blöde Schnaps in uns reingeschüttet. Ich war damals schon mit Leonie zusammen. Sie und Bea saßen an einem Tisch und tranken Kaffee, während wir Typen dem Alkohol zugesprochen haben. Bea und Buddy waren damals auch schon ein Paar. Obwohl die Mädels minutenlang auf Peter eingeredet haben, nicht selbst zu fahren, haben wir Männer nur über die Sorgen unserer Freundinnen gelacht.

»Da haben wir schon Schlimmeres erlebt.« Oder: »Ich bin schon weitaus angesoffener gefahren.« Das waren die typischen Scheißsprüche, die wir ihnen stolz und dumm entgegengelacht haben. Natürlich hat Leonie mich, Bea und Buddy nach Hause gebracht. Peter ist noch etwas im Lokal geblieben und hat sich an die Kellnerin rangemacht. Das war so eine freche Rothaarige, genau sein Typ. Hat aber wohl nicht gefruchtet, denn er saß allein im Wagen, als er mit 150 Sachen gegen den Betonpfeiler gekracht ist. Ich weiß noch, wie ich am Morgen nach unserem Saufgelage aufgewacht bin, literweise Wasser getrunken und das Aspirin gleich Handvoll gefressen habe. Und dann hat das Telefon geklingelt. Als mir Peters Mutter erzählte, was passiert war, bin ich beinahe umgekippt. Das schreckliche Gefühl hat sich von meinem Kopf über den ganzen Körper ausgebreitet. Ich musste mich hinsetzen. Meine Hände haben nicht nur von der durchzechten Nacht gezittert. Dieser Moment hat mein Leben verändert.

Buddy, Peter und ich waren die besten Kumpels, seit wir zusammen im Polytechnikum waren. Was wir alles zusammen erlebt haben, durchgemacht haben. Wie die meisten Teenager hatten auch wir das Gefühl, unbesiegbar zu sein. Unzerstörbar.

An diesem Morgen hatte mich die Realität eingeholt. Durch Peters Tod ist mir meine eigene Sterblichkeit bewusst geworden. Buddy und ich haben uns am Abend getroffen. Lange hat keiner ein Wort gesagt. Wir konnten einfach nicht glauben, dass so was einem von uns passieren konnte. Wir saßen mit Tränen in den Augen und diesem tiefen Gefühl der Ungläubigkeit, das erst nach Tagen nachgelassen hat. Buddy und mir ist an diesem Abend klar geworden, dass die Zeiten von Sex, Drugs und Rock 'n' Roll vorbei sind.

Der Tod unseres Freundes hatte unser Leben verändert. Ohne uns darüber abzusprechen, haben wir noch am gleichen Tag mit dem Alk und den Zigaretten aufgehört. Die einzige Ausnahme ist unsere jährliche Trauerfeier. Drogen haben wir zu diesem Zeitpunkt ohnehin schon nicht mehr genommen. Zwei Tage später habe ich angefangen, dreimal wöchentlich zu laufen und mindestens zweimal ins Fitnessstudio zu gehen. Ich trage heute zwar eine kleine Wampe, was aber daran liegt, dass Leonie so toll kocht, und mich und die Kinder so verwöhnt.

Wir sehen ein letztes Mal auf das Bild von uns, das etwa um 2000 herum entstanden ist. Darauf tragen wir alle Jeans, Shirts und Boots. Unsere Arme sind tätowiert bis zu den Handgelenken. Peter hat leichtes Übergewicht, trägt einen Dreitagebart und hat ein blaues Auge von der Schlägerei die Nacht zuvor. Ich habe einen Cut über der Augenbraue, nur Buddy ist damals ungeschoren davongekommen. Wir grinsen dämlich, unter dem Einfluss von Alkohol und Gras stehend. Ich muss mich immer wundern, wie dünn mein Freund damals noch war. Jedes Jahr, wenn wir uns hier treffen und das Foto anschauen, hatte er ein paar Kilo zugenommen. Damals war er der sprichwörtliche Strich in der Landschaft.

Auch Buddy sieht auf das Bild, ich frage mich, was ihm durch den Kopf geht, denn er runzelt die Stirn. Dann seufzt

er, vermutlich weil er sich die alten Zeiten zurückwünscht, und packt das Foto, das schon sehr zerknittert ist, wieder in die Tasche seines Sakkos. Er ist heute Autohändler, sein Geschäft läuft gut, zumindest glaube ich das. Sein Haus gleicht einer Villa und Beas Lieblingsbeschäftigung ist shoppen. Im Gegensatz zu Leonie und mir haben die beiden keine Kinder, obwohl sie es jahrelang versucht haben. Dass aus uns wilden Jungs mal so ehrbare Bürger werden, hätte damals auch keiner für möglich gehalten. Ich lege meinem Kumpel die Hand auf die Schulter: »Komm schon, alter Junge! Es wird Zeit, nach Hause zu gehen.« Er nickt schwermütig und betrachtet uns im Spiegel, der über der Theke hängt.

»Wir sind ganz schön alt geworden, nicht wahr?« Das ist eine Feststellung, keine Frage und ich stimme ihm mit einem Grunzen zu. Dann bitte ich den Kellner, ein Taxi zu rufen und nach wenigen Minuten steht ein gut gelaunter Fahrer in der Eingangstür des Lokals. Wir stützen uns gegenseitig auf dem Weg nach draußen und der Fahrer ist nicht mehr ganz so gut gelaunt, als er bemerkt, in welchem Zustand wir sind. Doch die Fahrt verläuft reibungslos, mein Kumpel wohnt ein paar Minuten von mir entfernt und steigt zuerst aus, drückt dem Sikh ein fettes Trinkgeld in die Hand, umarmt mich und noch einmal sagen wir lallend: »Auf Peter!« Als der Wagen vor meiner Hauseinfahrt hält, lege ich dem Fahrer ebenso einen Zwanziger obendrauf und während ich versuche, in meinem Rausch nicht zu stolpern und es mit einiger Mühe schaffe, den Schlüssel ins Schloss zu stecken, denke ich mir, was Taxifahren für ein beschissener Job ist. Abend für Abend Betrunkene zu kutschieren, die sich bestimmt nicht alle so problemlos und spendabel verhalten wie Buddy und ich. Ich stolpere in die Küche. Unter großen Schwierigkeiten schaffe ich es, mir ein Glas Wasser einzuschenken. Ich schlucke dazu gleich mal

präventiv zwei Aspirin, dann wird das Aufwachen morgen nicht ganz so schlimm. Hoffe ich zumindest mal. Heute werde ich nicht, so wie sonst immer vor dem Schlafengehen, einen Blick ins Kinderzimmer werfen. Meine beiden Kleinen hätten einen Schock fürs Leben, wenn sie ihren Vater so sehen würden. Obwohl ich versuche, so leise wie möglich zu sein, wecke ich meine Frau Leonie auf. Ich schlüpfte zu ihr unter die Decke, sie legt ihre Hand auf meine Brust, und ich sehe im Licht der Straßenlaterne, das durchs Fenster fällt, dass sie ihre Augen leicht geöffnet hat.

»Wie war es?«

Ich seufze, sie wedelt mit der Hand vor ihrer Nase, ich muss eine Ausdünstung haben wie eine ganze Schnapsbrennerei, trotzdem drückt sie mir einen Kuss auf die Wange.

»Ich liebe dich«, sage ich, lege mich auf die Seite und versuche zu ignorieren, dass sich der ganze Raum dreht.

Als ich aufwache, brummt mir der Schädel, wenn auch nicht so schlimm, wie ich erwartet habe. In der Küche riecht es nach Toast und gebratenen Eiern. Isabell und Mark sind bereits für Schule und Kindergarten angezogen. Meine Tochter ist sechs, sie trägt ihren rosafarbenen Sweater, auf dem das Bild irgendeiner dieser Mädchenzeichentrickserien zu sehen ist.

»Guten Morgen, Papa!« Sie läuft zu mir, küsst mich auf die Wange, ich streiche ihr über den Kopf.

»Sei schön brav in der Schule«, sage ich.

»Ich habe heute Urlaub und wenn du nach Hause kommst, helfe ich dir bei deinen Aufgaben.« Sie freut sich darüber und ich sehe zu Mark, der versucht, sich die Schuhe zu binden.

»Na, kleiner Mann. Lläuft nicht so, wie du es dir vorstellst?«, lache ich und meine Stimme hört sich eigenartig rau an. Ich huste und räuspere mich.

»Doch, ich schaffe es schon!« Seine Zunge ist zwischen den Lippen vorgestreckt, das Zeichen seiner Anstrengung. Die Schlaufe sieht etwas verworren aus, aber schon viel besser als vor zwei Tagen, als wir zum ersten Mal das Zubinden der Schuhe geübt haben. Auch er gibt mir einen Kuss und geht mit seiner Schwester Händchen haltend zur Bushaltestelle. Als ich in die Küche zurückgehe und mich an den Tisch setze, kommt Leonie aus dem Bad, ein Handtuch um ihre nassen Haare gewickelt, sonst ist sie nackt. Mein Blick wandert über ihren Körper und sie zwinkert mir zu.

»Nicht so schlimm?«, schmunzelt sie.

»Nö, es geht.« Ich ziehe sie auf meinen Schoß und atme ihren Duft ein. Ich kneife in ihre Brustwarze und mit einem Lachen schlägt sie mir auf den Handrücken.

»Ich muss mich fertigmachen. Lass das! Aber am Abend hätte ich bestimmt Zeit und Lust«, sagt sie keck und verschwindet im Schlafzimmer. Die Geburten haben ihren Körper verändert, keine Frage. Sie hat ein paar Schwangerschaftsstreifen, die Möpfe hängen etwas und ihr Hintern ist schlaffer als vor den Kindern. Doch ihre zarte Figur macht mich immer noch an. Wenn ich daran denke, wie wir uns kennengelernt haben, was wir beide damals für Menschen waren und wie wir heute sind, wundere ich mich immer wieder über die Wandlung, die wir durchgemacht haben. Natürlich, Peters Tod war einer der wichtigsten Gründe gewesen, um mein Leben zu reflektieren. Das war quasi mein Warnschuss. Doch schon als Leonie meine Freundin wurde, habe ich angefangen, mich Schritt für Schritt zu ändern, bis ich zu dem leicht übergewichtigen Versicherungsvertreter wurde, der jetzt verkatert am Tisch seines Einfamilienhäuschens sitzt. Was von meiner wilden Jugend geblieben ist, sind die Tätowierungen, die im Büro oder bei Kunden gut unter meinen maßgeschneiderten Hemden ver-